

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig 20 Kr. — 6. Halbjährig 10 " — 3. Vierteljährig 5 " — 1.50. Monatlich 1 " — 70. Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — Einzelne Nummern 10 H.

Mit Vorverendung:

im Inland: Halbjährig 14 Kr. — 6. Vierteljährig 7 " — im Ausland: Halbjährig 18 Kr. — 6. Vierteljährig 9 " —

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Muhlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stela, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helarloh Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Elisabethgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Germanenstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verlegt in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 6) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Hasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co. Anfertigungspreis: Der Raum einer einspaltigen Garniturseite kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Italien und Innsbruck.

Rom, 13. November.

Die Wahlen sind vorbei — nun ist also endlich Innsbruck an der Tagesordnung. Die „Tribuna“ hat mit scharfen Worten bemerkt, wie nicht allein das Deutschthum Tirols und Oesterreichs, sondern das ganze Deutschthum überhaupt für die Excesse verantwortlich zu machen sei, und sie hat auf das Goethe-Denkmal hingewiesen, das sich doch nicht umsonst in der Villa Borghese erheben sollte. Ferner betonte das Blatt, wie die Italiener den Innsbrucker Vorgängen zwar ruhig, aber durchaus nicht gleichgültig gegenüberstünden, und daß es von der Haltung der österreichischen Regierung abhängen würde, ob der gegenwärtige Conflict sich von der einzigen „tolerant gewordenen“ Stadt auf die beiden Kaiserländer überhaupt ausdehnen werde. Kurz, aus dem ganzen Artikel der „Tribuna“, der immerhin manches Richtige enthält, klang ein „Videant consules“ heraus.

Nächst der „Tribuna“ ist das größte Blatt Roms und Mittel-Italiens das „Giornale d'Italia“, das trotz seiner conservativen und dreibundfreundlichen Tendenz gleichfalls einen entschiedenen nationalen Standpunkt einnimmt. „Es handelt sich“, schreibt das „Giornale“, „diesmal nicht um die üblichen irrelevanten Querstreifen, sondern um unsere Sprache und Kultur, die bedroht sind.“ Und diesen Gedanken spinnst in demselben Blatte in einer Art Leitartikel Professor Scipio Sighele (trotz seines iberberben Schwabennamens ein heißblütiger, vielleicht zu heißblütiger Trientiner) erschoßpfend aus. Leider läßt sich Professor Sighele — nebenbei bemerkt, ein hervorragender Sociologe — von seinem Temperament etwas allzuheiß hinreißen. Er ärgert sich, daß bei der Affaire von Vignes-Mortes ganz Italien sich in Born erhob, aber bei der Affaire von Innsbruck bleibe Alles ruhig, ein Vergleich, der ein klein wenig hint; denn in Vignes-Mortes wurden Italiener haufenweise todtgeschlagen, in Innsbruck dagegen verlor nur ein einziger Mensch das Leben, und das war obendrein ein . . . Oesterreicher. Ergo? „Aber“, fährt Scipio Sighele fort, „wenn es sich um Franzosen handelt, regen wir uns gleich auf; werden wir aber von Deutschen beleidigt, so nehmen wir Alles hin!“ Die Schuld hieran liege zum guten Theil bei der Regierung, die zur Zeit von Vignes-Mortes einen Conflict mit Frankreich herbeigeführt habe, heute aber keine Scherereien wünsche und darum den Italienern zumuthe, ihre nationale Würde mit Füßen treten zu lassen. „Warum soll es Oesterreich erlauben sein, die Italiener systematisch zu provociren und zu beschimpfen? heißt „Verbündete sein“ denn „Kasall sein“? Auch in der Politik darf die Freundschaft nicht die Würde tödten!“ Und Sighele erwartet deshalb, daß das italienische Volk den „Barbaren“ ein stolzes Quos ego entgegen-schleudere; denn die italienische Regierung werde nicht hindern können, daß sich das Nationalgefühl unter der erhaltenen Oberhoheit aufbäume. . .

Wie „Tribuna“ und „Giornale d'Italia“, so denken und äußern sich in diesem Augenblick nicht allein die meisten anderen Blätter, selbst die socialistischen, sondern auch der überwiegende Theil der öffentlichen Meinung. Was in Innsbruck vorging, war — man mag die Selbsthilfe der Italiener noch so streng beurtheilen — einfach unerhört und eines civilisirten Volkes, wie des deutschen, nicht würdig. Denn es handelte sich doch nicht um die Abwehr frivoler italienischer Annäherung, wo die Italiener ja überhaupt keinen anderen Wunsch hatten, als von Innsbruck so schnell wie möglich loszukommen und ihre eigene Universität auf italienischem Sprachgebiet zu erhalten. Das Alles sagt sich auch das italienische Publicum; aber leider fehlt es nicht an Elementen, die in's Feuer blasen und am liebsten das Volk auch gegen Deutschland aufhetzen möchten. So erschien ein Manifest, wo gelagt ist, man könnte ja den „Enkeln Barbarossa's“, die Italien ausbeuten, Gleiches mit Gleichem vergelten und sie in ihre Höhlen (!) zurückschlagen, . . . aber man wolle dies doch lieber nicht thun u. s. w. Im Uebrigen sei keine

aufrichtige Freundschaft zwischen Italien und Deutschland denkbar, ehe nicht das italienische Banner über Triest wehe. Und dergleichen un-sinnige Redensarten mehr. Natürlich wendet sich das vernünftige italie-nische Publicum von solchen aus dem Born geborenen Elaboraten mit Achselzucken ab, — aber wir sehen immerhin, daß Leute an der Arbeit sind, die das italienische Publicum auch gegen Deutschland — für das man unter normalen Umständen stets Sympathie und ehrlche Freundschaft hegt — aufhetzen möchten. Und das Alles, weil . . . die österreichische Regierung ihren italienischen Staats-Angehörigen gegenüber nicht eine constitutionelle Verpflichtung erfüllen will.

Soll einer solchen „Caprice“ wegen (anders ist dieses gefährliche Spiel kaum zu nennen) das Verhältnis Italiens zu allen beiden Allianz-mächten leiden? Nicht politisch — Gott bewahre! Denn die Cabineten stehen bekanntlich jenseits von Gut und Böse. Aber moralisch und vielleicht auch wirtschaftlich. Denn die Völker, speziell die südlichen, lassen sich leicht von sogenannten Zaponderabilien leiten und verleiten. B. T.

Der Nationalitätenkampf in der Wiener Universität.

An der Wiener Universität fanden am 12. d. Mittags wieder thätliche Zusammenstöße zwischen deutschen, slavischen und italienischen Studenten statt. Die deutschen Studenten der Verbindungen hielten die Freitreppe und die Vorhalle der Universität besetzt, als plötzlich verlaute-te, die Italiener und Slaven wollten Mittags demonstrativ en masse er-scheinen, auch erwartete der deutsche Studentenausschuß die Antwort des akademischen Senats auf die Forderung, die italienischen Studenten der Wiener Universität, die an den Innsbrucker Vorgängen theil-genommen haben, zu relegiren und italienische Plakate am „Schwarzen Brett“ nicht mehr zuzulassen. Der Rector theilte Vormittags dem Aus-schuß mit, der Senat habe beschloffen, die Studenten, die an den Excesen in Innsbruck theilgenommen hätten, nach akademischen Gesetzen streng zu bestrafen und von anderen Universitäten relegirte Italiener nicht zu inscribiren. Die Frage der Entfernung italienischer Plakate werde einer Commission übergeben werden. Der Rector ermahnte die deutschen Studenten, nicht nationale Politik zu treiben und vielmehr den idealen akademischen Zielen zuzustreben, wie die Studenten in Deutschland. Der Vertreter des Ausschusses erwiderte, die reichsdeutschen Universitäten seien nicht in ihrer Nationalität bedroht.

Die deutschen Studenten, die durch die Antwort des Rectors nicht befriedigt waren, gerieten in große Aufregung. Als nun slavische Studenten, namentlich Südslaven, mit nationalen Abzeichen und auch einige Italiener in der Universität erschienen, wo die deutschen Studenten eben die „Wacht am Rhein“ sangen, kam es zu einem Zusammenstoße. Die Deutschen wollten die Slaven und Italiener aus der Halle drängen, es entstand eine wilde Kauserei mit Säcken. Die Slaven und Italiener wurden über die Freitreppe hinausgeschoben und auf beiden Seiten Ver-legungen durch Stockhiebe verursacht. Die Slaven und Italiener flüchteten, während die deutschen Studenten nun alle Zugänge zu der Universität besetzt hielten. Eine Sicherheitswache war in den Straßen rings um die Universität aufgestellt, sah sich aber nicht veranlaßt, einzuschreiten.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. November.

Vom 16. d. wird aus Budapest geschrieben: Die aufregenden Vorgänge in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses trugen zur Erregung der Leidenschaften in beiden Lagern, zur Verschärfung und Verschlimmerung der Situation bei, und namentlich die Erklärung des Grafen Apponyi, daß er und seine Parteianhänger eine auf Grund

des Daniel'schen Antrags vorzunehmende Aenderung der Hausordnung nicht anerkennen, sondern diese als unangenehm und unverbindlich be-trachten und sich der Anwendung derselben widersetzen werden, wurde von der gesammten Opposition als Kampfpapole acceptirt. Man bereitet sich daher im Regierungslager auf alle Eventualitäten vor, in deren Kreis auch die Verhinderung etwaiger brutaler oder gar thätlicher An-griffe gegen den Minister-Präsidenten oder den Vorsitzenden gehört. Auf der Linken desparatet Kampflust, auf der Rechten feste Entschlossenheit zur Abwehr — das ist die momentane Lage. Wann und wie Tisza den Daniel'schen Antrag zur Abstimmung und Annahme bringen lassen will, darüber herrscht auch heute tiefes Dunkel, aber man glaubt allgemein, daß die Regierung nicht mehr lange zuwarten, sondern die Lösung der Parlamentskrise beschleunigen werde. Jeder Tag kann die Entscheidung-schlacht bringen.

Vom 17. d. wird aus Budapest berichtet: In der heutigen Ab-geordnetenhause-Sitzung fragte vor der Tagesordnung Hofko (Agron-fraction), wie der Daniel'sche Beschlußantrag behandelt werden wird; wenn es wahr ist, was Tisza gelagt hat, daß „Formalitäten eventuell verlegt werden dürfen“, was ist dann der Kronungskeid werth? Er fragt den Präsidenten, ob ein Streich vorbereitet werde, um die Hausordnung zu verletzen. Vicepräsident Baron Feilich erklärt, daß der Daniel'sche Antrag vollkommen hausordnungsmäßig eingereicht worden sei. Ueber dessen Inhalt habe das Präsidium kein Recht, die Revision auszuüben, er werde daher ebenso, wie andere Beschlußanträge, behandelt werden. Der Präsidenten müsse über jedem Verdacht erhaben stehen. Graf (Banffy-Partei) erörtert, daß der Daniel'sche Antrag unangenehm sei. Kossuth verweigert sich gegen die Revision. Minister-Präsident Graf Tisza erklärt, falls er vor der Wahl stünde, die Hausordnung zu ver-letzen oder in den ex lex-Zustand zu gerathen, so werde er nicht zögern, Ersteres zu wählen. Auf die Bemerkung, die Revision werde ungültig sein, weil sie ohne Mitwirkung der Opposition zu Stande gekommen sei, sagte Tisza, die Einstimmigkeit ist niemals Bedingung hiefür gewesen. Die Minorität müsse sich vor der Majorität beugen; Die dies nicht thun wollten, würden durch die moralische Kraft des nationalen Willens zer-brochen werden. Redner drückt die Hoffnung aus, der nationale Genius werde ihm Kraft verleihen, um die freibeitlichen Institutionen gegen die Anfechtungen der Obstruktion zu vertheidigen. (Stürmischer Beifall rechts, der sich, da eine Pause eintritt, auf die Wandelgänge verpflanzt, während die Linke das Kossuthlied singt.)

Minister-Präsident Tisza hat dem Abgeordnetenhause einen gegen die Obstruktion gerichteten Antrag eingereicht, wonach außer Vormittags auch Abends Sitzungen stattfinden sollen.

Unter veränderten Verhältnissen trat das österreichische Abgeordnetenhause gestern nach langer Pause wieder zusammen. Durch die Recon-struction seines Cabinetes, namentlich durch die Ernennung eines geschicht-lichen Landmann-Ministers und sonstigen Entgegenkommen den Tschechen gegen-über hat Minister-Präsident Koerber einen neuerlichen, nicht ganz aussichtslosen Versuch gemacht, den Reichsrath wieder arbeitsfähig zu machen. Ob es ihm gelingen werde, die Obstruktion zu bannen, ist freilich eine andere Frage, über welche in allen politischen Kreisen Zweifel bestehen. Die Jungtschechen beschloffen vorläufig eine zuwartende Haltung einzunehmen, und auch die Deutschen verhalten sich reservirt.

Nach Schluß einer am 16. d. in Wien von der socialdemokra-tischen Reichspartei-Vertretung abgehaltenen Versammlung zogen die Theilnehmer, etwa 2000, unter Vorantragung eines Transparenz mit der Aufschrift: „Nieder mit den Schulverberchern!“ wieder mit der Luqerei!“ unter Abführung von Arbeiter-Liebem und demonstrativen Rufem über den Mariahilfer-Gürtel. Nachdem die Demonstration eine Zeit lang gebaut hatte, leisteten die Demonstranten der Aufforderung, auseinanderzugehen, willig Folge. Es ereignete sich kein Zwischenfall.

Feuilleton.

Drei Schwestern.

Roman von C. v. Berkepsch. (33. Fortsetzung.)

Erst spät trennten sich die Glücklichen. Auf Bertha's Wunsch war alles Geschäftliche heut' Abend verbannt. Sie wollte nicht, daß Otto schon heut' erfahre, mit welchen Widerwärtigkeiten er noch werde zu kämpfen haben; denn es war selbstverständlich, daß er Magda's Sache zu der seinigen machte.

Der nächste Tag war ein Sonntag und Otto war frei. Er war seit dem Herbst der Geländtschaft attachirt und fühlte sich hier ganz be-gnügt. Der Dienst war nicht schwer und mit dem Geländten stand er auf dem besten Fuße.

Ihm war durch den vermeintlichen Verrath Bertha's das Vaterland verleidet worden. Später, nach ihrer Verheirathung war er von Wien nach Madrid gekommen. Er schrieb, wie wir wissen, selten und erhielt auch nur dann Nachricht, wenn Marianne seine Brieße in Anspruch nehmen wollte.

Otto hatte stets gegeben, wohl in der Meinung, seine Freigebigkeit erleichtere auch Bertha und Magda das Leben. Als aber Beide aus dem Hause waren und die Anforderungen seiner Schwester immer ma-lischer wurden, hielt er es für geboten, ihre Brieße unbeantwortet zu lassen.

Seit der Zeit wußte er nichts Näheres, nur was er in Zeitungs-berichten fand, wie des Grafen und Odenburg's Tod. Seine Beliebs-briefe an Magda und Bertha kamen als unbestellbar zurück. Von Marianne und ihren Kindern erhielt er keine Zeile.

So waren ihm alle Vorgänge in der Familie unbekannt geblieben. Man denke daher sein Erstaunen, als er in der neuen gefeierten Tänzerin Magda erkannte. Er konnte kaum das Ende des Ballets erwarten, dann war er hinuntergeköllt und hatte seine Karte in Magda's Garderobe gefischt.

Erstaunt und mehr fast noch erschreckt hatte sie den Namen ge-lesen und ließ bitten, sie am Ausgang des Theaters zu erwarten. Mit fliegender Hast kleidete sie sich um und besah dann dem Mädchen, allein nach Hause zu fahren und ihrer Schwester einen Besuch anzukündigen.

Sie trat hinaus und wurde mit einem Freudenruf empfangen. Ihr selbst war so bekommen zu Muthe, daß sie kein Wort der Be-grüßung für ihn hatte.

Otto, in der ersten Freude des Wiedersehens, gewährte dies nicht so gleich. Endlich aber mußte ihm doch wohl ihr gängliches Stummsein auffallen.

„Was ist Dir, Magda? Du sagst kein Wort.“

„Ach, Otto! Ich Prima Ballerina! Ich dachte, das schon an sich wäre eine ganze Geschichte.“

„Ja, was veranlaßte Dich denn dazu?“

„Die Noth, Otto, die Noth. Papa hatte mich enterbt. Ich hatte gegen Marianne einen Proceß angestrengt, der schon mein ganzes und einen Theil von Bertha's Vermögen verschlungen hatte. Sollte nicht Alles nutzlos gewesen sein und wollte ich nicht lebenslang Bertha's Schuldnerin bleiben, so mußte ich auf Erwerb denken.“

„Und ich fiel Euch gar nicht ein?“

„Ach, Otto, Du hastest Dich damals so schnell und auf so räthsel-hafte Weise von uns getrennt — o laß mich schweigen, aber Bertha hat es beinahe das Herz gebrochen.“

„Bertha? Und wo ist sie jetzt?“

„Hier in Petersburg, mit mir zusammen.“

Jetzt war Otto seinerseits verstummt. Er sollte sie wiedersehen! Der Gedanke war herauschend für ihn, und die Erwartung so groß, daß er unwillkürlich vorwärts strebte, Magda mit sich fortziehend. Wie würde er sie finden?

Magda gewährte von dem Allen nichts, sie hatte nur den einen Gedanken, wie freudig Bertha überrascht sein würde.

Jetzt standen sie schon im Vorzimmer und warfen schnell Mäntel und Hüllen ab. Dann zog ihn Magda in das nächste Zimmer: da kam sie ihm entgegen, deren Bild er immer im Herzen getragen und das seinen Klug siegreich behauptet hatte, selbst dann, als er sie der Falschheit anklagte und sie zu hassen glaubte.

Und nun schritt sie ihm entgegen, noch schöner, noch begehrens-würther, mit unnachahmlicher Anmuth und Würde. Konnten diese Augen lügen? Nein, Niemals. Jetzt erhobte sie unter seinen Blicken, und er hätte niederfallen mögen. Da erhobll Olga's fröhliche Stimme und half ihm über das Peinliche des Wiedersehens fort. Was dann folgte, wissen wir bereits.

Wenigstens war Otto sogleich auf den Proceß zu sprechen gekommen und hatte die Brieße, Rechnungen und dergleichen vom Justizrath Weiß zu sehen verlangt. Magda brachte Alles darauf Bezügliche. Otto prüfte Alles; zuletzt erinnerte sich Magda des Blattes, auf dem ihr Vater kurz vor seinem Tode unleserlich etwas geschrieben hatte.

„Und davon sagst Du mir erst jetzt? Hat es der Justizrath Weiß nicht gesehen?“

„Nein, ich habe ihm nichts davon gelagt, es ist ganz unleserlich. Ich habe mich schon so oft abgemüht, die Schrift zu entziffern. Hier ist das Blatt, verurtheile es selbst, Du wirst bald die Unmöglichkeit einsehen.“

Otto nahm das Blatt und betrachtete es aufmerksam, dann stand er auf und trat damit vor den Spiegel. Ein Laut der Ueberraschung ließ Magda zu ihm treten, und da las sie, wenn auch unsicher, aber unverkennbar die Worte: Magda soll mit erben.

Die Schwestern lagen sich schluchzend in den Armen.

„Wie ist es nur möglich,“ hob Otto an, nachdem die Erregung der Beiden sich etwas gelegt hatte, „daß ihr ein so wichtiges Document nicht gleich zur Kenntniß Eures Bevollmächtigten gebracht habt? Der Proceß wäre dann längst entschieden.“

„Ist das auch wirklich wahr?“

HERREN- u. KINDER-Kleider. Anrecht billigste, solideste. Budapest, VI., Károlyi Városház. (Károlyi-ter.)

PAISCHER WILMOS. Fachkenntnis! Pünktlichkeit!

In japanischen Meldungen, die aber nur auf Hörensagen beruhen und auch nicht amtlich verbreitet werden, wird die Situation von Port Arthur im Augenblick als so verzweifelt dargestellt, daß ein längerer Widerstand der Verteidiger gegen die Angriffe der Belagerungs-Armee Nogi's nicht wahrscheinlich sei. Als spätesten Termin für die Eroberung der Festung geben die Japaner jetzt den Januar kommenden Jahres an. Eine solche Terminbestimmung ist indessen nach den bisherigen Erfahrungen von problematischem Werthe. Die Wachsamkeit der Verteidiger braucht nur in einer schwachen Stunde nachzulassen, und die Festung ist gefallen; oder die Wachsamkeit der belagernden Flotte erhält einen Riß, und die Verteidiger sind für einige Zeit wieder mit Proviant und Munition versorgt.

In Ermangelung neuer positiver Meldungen beschäftigt sich die Berichterstattung auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz mit der Verbreitung von Gerüchten und Tod hervorragender Generale beider Armeen. Der mehrfach krank gemeldete General Kuroki ist von einem kühneren Berichterstatter endlich todgezeigt worden; aber eine offizielle japanische Verlautbarung erklärt den tapferen General als frisch und gesund. Ebenso sind Marshall Oyama und General Kuropatkin nicht geneigt, krank zu sein, wie die Correspondenten es wollten. Ob schließlich General Nogi, der Belagerer von Port Arthur, während der letzten Kämpfe um die Festung wirklich verwundet wurde, ist ebenso wenig sicher, wie die ähnliche Nachricht über General Stössel. Unmöglich wäre das ja nicht. Von den achtzehnhundert Schüssen, die die Japaner bei ihrem letzten Angriff auf Port Arthur abgefeuert haben, kann ja einer auch den Commandanten der Festung verletzt haben. Angeblich soll Stössel so schwer verwundet sein, daß man ihn in's Spital bringen muß. Wenn dies wahr wäre, so dürfte sein Nachfolger General Fock oder General Kondratenko werden; Letzterer hat als Commandant der Genie-Truppen in Port Arthur die Festung während der Kämpfe immer widerstandsfähiger gemacht und genießt bei den Truppen eine Popularität, wie einst General Tolleben.

**Sitzung der evangelischen größeren Gemeindevertretung A. B.**

Hermannstadt, 18. November.

Die im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stehende Frage einer besseren Unterbringung der evangelischen Mittelschulen A. B. bewirkte so zahlreichen Besuch der auf gestern einberufenen Sitzung des evangelischen Presbyteriums und der größeren Gemeindevertretung A. B., daß Vorsitziger Stadtpfarrer Dr. Teutsch kurz nach 4 Uhr die Sitzung für eröffnet erklären konnte. Nachdem einige Mittheilungen und der unter die Gemeindevertreter gedruckt verteilte Jahresbericht über die Jahre 1901, 1902 und 1903 seitens der Versammlung zur Kenntniß genommen worden waren, folgte die Verhandlung über die Restaurierung der Stadtpfarrkirche und Aufstellung einer neuen Orgel. Der hierüber vorgelegte Antrag des Presbyteriums bezweckt eine umfassende Restaurierung der Pfarrkirche unter unveränderter Beibehaltung der jetzigen Form des Baues, deren Kosten im Gesamtbetrage von 156.000 Kronen auf fünf Jahre zu vertheilen sind. Bezüglich Anschaffung und Aufstellung einer neuen Orgel durch die Firma Rieger in Jägerndorf, Verlegung der alten Orgel in die sogenannte neue Kirche und Einführung der elektrischen Leitung wären 53.380 Kronen zu bewilligen, und hätte das Presbyterium die Durchführung der Arbeiten zu vollziehen. An der Debatte beteiligten sich die Presbyter, beziehungsweise Gemeindevertreter Karl Czekelius, F. Wlepyš, Dr. Daniel Czekelius und J. L. Wella, worauf der Antrag bezüglich der Restaurierung der Pfarrkirche angenommen, jener betreffs der neuen Orgel zu weiteren Erhebungen an das Presbyterium zurückgeleitet wurde.

Nach mehrjährigen Verhandlungen in dem Presbyterium und, nachdem die Gemeindevertretung bereits drei diesbezügliche Vorlagen des Presbyteriums abgelehnt hatte, eine Einigung auf einen bestimmten Bauplatz nicht erzielt werden konnte, wurde ein neuer Weg zur Lösung der Mittelschulbau-Frage betreten. Auf dem von der Sparcassa erworbenen, zwischen Pfimplingergasse und Entengasse gelegenen Grunde, wo dormalen 14 Häuser stehen, soll ein Neubau für die Realschule und für die Turnschule errichtet und das alte Gymnasial-Gebäude für das Gymnasium allein adaptirt werden. Gleichzeitig soll in der Elisabethgasse eine zweite Mädchenschule mit 4 bis 6 Classen errichtet werden. Die Vorlage des Presbyteriums über die Schulbau-Fragen der evang. Kirchengemeinde, welche unter die Mitglieder der Gemeindevertretung gedruckt vertheilt worden war, schließt mit folgenden Einzelanträgen:

1. Es wird ausgesprochen, daß Gymnasium und Realschule in getrennten Gebäuden zu unterbringen seien.
2. Für das Gymnasium ist die Adaptirung des jetzigen Gymnasial-Gebäudes durchzuführen.
3. Zugleich wird es für wünschenswerth erklärt, daß ein Internat, dessen Nothwendigkeit anerkannt ist, eingerichtet werde.

„Gewiß!“  
„O, so ist es ja ein doppeltes Glück, daß das Schicksal Dich zu uns geführt hat.“

„Ach, daß wir uns nie getrennt hätten!“ flüsterte Otto Bertha zu. Jetzt erst erzählte diese Meta's Verlobungsgeschichte zu Ende. Gräfin Warren hatte dem General, wenn auch zögernd ihre Befürchtung mitgetheilt, Meta könne sich in Bernheim's Wohnung befinden. „So weit sollte sich Ihre Tochter vergessen haben, Frau Gräfin?“ fragte dieser mit unverkennbarem Hohn.

Sie schweig und ließ nicht weit von Bernheim's Wohnung halten. Beide stiegen aus.

Er war zu Hause. Sie zeigte auf zwei erleuchtete Fenster im zweiten Stock.

Schweigend erstiegen sie die Treppen. Oben angekommen, zog die Gräfin die Glocke; aber es wurde nicht geöffnet. Ohne Zweifel war Jemand im Zimmer drinnen. Es klang wie leises Flüstern und behutsame Schritte.

Jetzt klopfte Oldenburg.  
„Öffnen Sie, Lieutenant von Bernheim.“  
Die Thür flog auf, Bernheim stand in dienstlicher Haltung vor dem General.

„Mit Comtesse Warren hier?“  
Bernheim erblaute, eilte jedoch ohne Zögern in's Nebenzimmer und trat sofort mit Meta an der Hand wieder herein.  
„Meine Braut, Excellenz.“  
„So ist die Sache erledigt.“

„Und wie kommt dieser Mantel, der Mantel meiner Frau hierher?“  
„D.“ stotterte Meta, „ich hatte ihn mir vor einiger Zeit geliehen, und da sie ihn noch nicht brauchte, hat sie ihn noch nicht zurückgegeben.“  
Er riß den Mantel an sich, eilte die Treppen hinunter aus dem Hause und warf sich in die erste leere Droschke, um so schnell als möglich nach Hause zu kommen und Bertha fußfällig den Verdacht abzuhüten, in dem er sie, durch Meta's Leichtsinne veranlaßt, gehabt hatte.

Und hierbei kam auch zur Sprache, wie schon einmal Bertha durch einen gleichen Zufall und Meta's Leichtsinne bei Otto in denselben Verdacht kam. Er ballte die Faust und murmelte: „Schlange Du!“  
(Fortsetzung folgt.)

4. Für die Realschule ist ein neues Gebäude neben der Knaben-schule in Aussicht zu nehmen.  
5. Die Sammelgelder, die für den Mittelschulbau gegeben worden sind, sind, sofern sie nicht etwa zurückgezogen werden, für beide Anstalten zu verwenden. Zu welchen Zwecken und in welchem Ausmaß ist nach Kenntniß der Adaptirungskosten zu bestimmen.

6. Der Neubau der Realschule ist in der Art zu erreichen, daß die Sparcassa, die Eigentümerin des Grundes, zu ersehen ist, nach einem von dem Presbyterium gebilligten, resp. geschaffenen Bauplan das Haus zu bauen und die Gemeindevertretung die Miete bestelle.

7. Die Sparcassa ist zu ersehen, zu gleicher Zeit auch eine neue Turnschule auf diesem Platz zu errichten und unter den gleichen Bedingungen dem Presbyterium zur Verfügung zu stellen, wie die jetzige.

8. Für die Mädchenschule wird die Errichtung von vier bis sechs Classen in der Elisabethgasse beschlossen, für deren Kosten der Klosterkirchenaufwand zunächst zu verwenden ist. Durch die Entlastung wird die jetzige Mädchenschule noch einige Jahre als Nothbehelf ausreichen.

9. Die im Wege einer Preisconcurrenz herzustellenden Pläne und Kostenvoranschläge sind im Laufe des Winters anzufertigen und die Durchführung 1905/06 in's Auge zu fassen, so daß mit 1. September 1906 die Schulen bezogen werden können.

Zu der hierüber vom Vorsitzenden eröffneten General-Debatte ergriß zuerst Gemeindevertreter Victor Klose das Wort zur Verlesung eines Antrages: es wolle zur Unterbringung beider evangelischen Mittelschulen der jetzige Standort des Gymnasialgebäudes in's Auge gefaßt werden.

Gustav Freiherr Bedeus lehnt die Vorlage des Presbyteriums gleichfalls ab, weil nach seiner Meinung der zur Erbauung eines Realschul- und Turnschulgebäudes ausgewählte Platz hierzu ungeeignet sei, die beiden Mittelschulen von einander nicht getrennt werden sollten und als besserer Platz für beide der Goldschmiedplatz sich empfehle. Er beantragt, wie er selbst feststellt, abweichend von seinem in den letzten Tagen an die Herren Gemeindevertreter vertheilten, an die „Söbliche Gemeindevertretung“ gerichteten Circular:

1. Die Kirchengemeinde beschließt den Ankauf der zwei Dritttheile des Stadtparkes, die der Stadt gehören, als Baugrund für einen Schulbau oder das Internat und bittet die Stadt, ihr diesen Grund zum Preise von acht Kronen die Quadratlast zu überlassen.

2. Die hochherzige Widmung der Sparcassa, um eine Realschule auf dem Grunde unterm Hundsrücken zu bauen und zu billigen Mietzinne zu überlassen, nimmt die Kirchengemeinde mit größtem Dank an, bittet jedoch zugleich, es wolle die Sparcassa, in Anbetracht dessen, daß die Erwerbung des Stadtparkes in Aussicht genommen wurde und dieser Platz zur Unterbringung beider Mittelschulen zureicht, die Realschule in den Stadtpark bauen und wird hierzu der zum Bau derselben erforderliche Theil des Parkes der Sparcassa zum Eigentum angeboten.

Gemeindevertreter Dr. Capejus empfiehlt die Vorlage des Presbyteriums, wogegen Presbyter Josef Drotleff mit dem nach gründlicher Prüfung innerhalb des Presbyteriums als unausführbar nachgewiesenen und daher ad acta gelegten Project der Errichtung eines Mittelschul-Gebäudes in der Harteneckgasse wieder hervortritt und die Verlegung der Anlegegeheiß beantragt.

Presbyter Adolf Gottschling widerlegt in längerer Ausführung die gegen die Vorlage des Presbyteriums erhobenen Bedenken, beweist unter Verbringung authentischer Daten die Unmöglichkeit, auf die jetzt zum 10. und so vielen Male wieder vorgeschlagenen Plätze zu bauen und empfiehlt Annahme der Presbyterial-Vorlage auch mit Rücksicht auf die Finanzlage der Kirchengemeinde.

Gemeindevertreter Gustav Henrich schließt sich dem Vorredner an, deßhalb Presbyter Dr. Czekelius, welcher auf Grund jahrelanger Beratungen der Sache im Presbyterium und in der Special-Commission in der vorgeschlagenen Art eine entsprechende Lösung der wichtigen Frage findet. Dr. Arz und F. A. Well unterstützen gleichfalls die Vorlage des Presbyteriums.

Vorsitzender Dr. Teutsch weist auf das dankenswerthe, stets hilfsbereite Entgegenkommen der Sparcassa hin, betont in überzeugender Weise die Unmöglichkeit, die seit Jahren sich hinschleppende Angelegenheit einer allgemein für dringend notwendig erklärten besseren Unterbringung der Mittelschulen abermals zu vertagen und stellt fest, daß das Presbyterium Alles gethan habe, um in dieser hochwichtigen Frage zu einem befriedigenden Abschluß zu gelangen.

Nach kurzer Replik von Bedeus wird die Generaldebatte geschlossen und werden die gegnerischen Anträge mit großer Mehrheit abgelehnt, die Presbyterial-Vorlage angenommen.

In der folgenden Specialdebatte werden die oben mitgetheilten Anträge 1 bis 9 angenommen, nur Alinea 2 von Punct 8 als selbstverständlich gestrichen.

Der letzte Punct der Tagesordnung, Zählung von Dienstjahren Professor Dr. Friedrich Schuller's, wurde nach Antrag einhellig angenommen.

1/2 Uhr konnte Vorsitzender Dr. Teutsch die Sitzung schließen, mit warmen Dankesworten an die Gemeindevertretung, welche durch ihre Beschlässe nachhaltige Förderung bedeutsamer Aufgaben der Kirchengemeinde sich habe angelegen sein lassen.

**Stimmen aus dem Publicum.**

**Öffentliche Dankagung.**

Für die von hochgeschätzten vielen Kreisen erhaltenen mündlichen und schriftlichen Beileidkundgebungen, deren Inhalt darin übereinstimmt, meinen unsagbaren Schmerz über den unerwarteten Verlust meiner für Kunst, Gutes, Schönes, Gütes und Gemeinnütziges stets begeistert gewesenen Gattin Thereso zu lindern, sowie dem Ausschuß des röm.-kath. Altar-Vereins und Allen, die den Sarg der Verbliebenen mit Kränzen und Blumen als letzten Gruß auf den Weg in's Jenseits schmückten, ferner Allen, die, ungedacht des rauhen Wetters, ihre Theilnahme durch ihr ehrendes Erscheinen am Grabe meiner im edelsten Sinne genommenen Ehehälfte bekräfteten, sage ich tiefgerührt innigsten Dank.

Marcus Békossi, Redacteur.

Hermannstadt, 18. November 1903.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 18. November.

— (Verleihung.) Se. Majestät der König hat über Vortrag des k. ung. Ministers am allerhöchsten Hoflager dem Ober-Physicus der k. freien Stadt Klausenburg, Dr. Johann Barthä, als Anerkennung seiner auf dem Gebiete des öffentlichen Gesundheitswesens erworbenen Verdienste, den königlichen Rathstitel taxfrei verliehen.

— (Ernennung.) Der k. ung. Minister des Innern hat den Verpflegungsbeamten der Hermannstädter Landesheilanstalt für Geisteskrante, Heinrich Hordecki, zum Verwalter der Budapester Engelsfelder Staats-Heilanstalt für Geisteskrante ernannt.

— (Das Comitats-Blatt Nr. 47) enthält Verordnungen des Vicegouverneurs betreffend: a) das Verbot des Hausrens in dem zum Radmannsdorfer österreichischen politischen Bezirke gehörenden Gurgebiet

von Belbes für die Dauer der Bade-Saison, — b) die Vorlage der Ausweise über die gelegentlich der Mobilisirung in ihrer bürgerlichen Anstellung zu belassenden Comitats-Beamten und der Beamten der Städte mit geregelter Magistrat, — c) die Vertilgung der schädlichen Insekten, sowie der Kleinfäule und der Wespen, — d) den Verkauf von Weinreben und Seglingen, die auf staatlichen Anlagen für Weinreben und Seglinge erzeugt werden, — e) die Streck-Bewegungen, — f) die Anempfehlung der auf den Gemeinde-Verwaltungs-Prüfungen „mit Vorzug“ qualificirten Notars-Candidaten, — g) die Schießpulver-Vertheilung-Licenzen und die Aufficht hierüber, — h) den Beginn des Functionirens des Caropataker Oberjubiläer-Amtes, — i) die Verlegung der bei der Székényi-Kollonitz-Stiftung erledigten Stipendien-Plätze; — schließlich vermischte amtliche Verlautbarungen.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 20. d. (Todten-Feier) predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtpfarrer Dr. Teutsch; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtpfarrer Köber; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtpfarrer Wagner.

Im Abend-Gottesdienste in der Johanniskirche um 5 Uhr predigt Stadtpfarrer August Schuster.

— (Kirchenmusik) in der ev. Hauptkirche am Sonntag (Todten-Feier): „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?“ Englische Weise für Männerchor von C. Stein. (Seminar-Chor.)

— (Landeskirchen-Versammlung.) Die Jahres-Hauptversammlung der siebenbürgischen röm.-kath. Statist., an der aus Hermannstadt Propst Gregor v. Sidofalvy, Staats-Obergymnasial-Director Stefan Ferenczy und Staats-Obergymnasial-Professor Giza v. Sidofalvy theilnahmen, ist gestern Vormittags in Klausenburg vom Bischof Graf Majlath eröffnet und nach erledigter Tagesordnung gestern Abends geschlossen worden.

— (Kirche und Schule.) Der Rothberger Pfarrer Fr. Stenzel ist wegen dauernder Dienstunfähigkeit über sein eigenes Ansuchen auf Grund des Beschlusses des Landesconsistoriums vom Bischof der Landeskirche mit dem Ausdruck der Anerkennung und des Dankes für die langjährigen guten Dienste emeritirt worden. — In der Sitzung des Landesconsistoriums vom 12. d. wurden über ihr Ansuchen Michael Bartel, Lehrer in Tarkeln, Georg Suneš, Prediger-Lehrer in Schaas, und Michael Breckner, Lehrer an der Clementarschule in Bistritz, unter Anweisung ihrer sächsischen Bezüge in den bleibenden Ruhestand versetzt. — An die Lehrerinnen-Bildungs-Anstalt der Landeskirche in Schäßburg ist der bisherige Supplent Emil Eitel als ordentlicher Professor vom Landesconsistorium berufen worden. — Stefan Löw, Lehrer in Hohnsdorf, ist zum Rector in Nöde gewählt worden. — Am 15. d. wurde in Bukarest der frühere akademische Rector an der Volksschule in Agnetzeln, Rudolf Honigberger, als einziger Bewerber — Pfarrer Martin Scheiner war zurückgetreten — mit 59 von 72 abgegebenen Stimmen der Gemeindeversammlung zum evangelischen Stadtpfarrer A. B. gewählt.

— (Widmungen.) Wilhelm Weiß, Gymnasialprofessor a. D., hat zur bleibenden Erinnerung an seinen so früh verstorbenen Sohn Gustav Weiß, Candidat der Theologie und des Lehramtes, aus den Erparnissen des dahingeschiedenen der Direction des ev. Gymnasiums A. B. und der damit verbundenen Lehranstalten den Betrag von 200 Kronen als Grundstock einer Stiftung übergeben, deren jährlicher Zinsenertrag als „Gustav Weiß'sches Musikprämium“ an denjenigen Schüler der Oberclassen der vereinigten Lehranstalten zu vertheilen ist, der nach dem Urtheil der Conferenz in der Besize der Musik das Hervorragendste leistet. — Ludwig Weiß in Wien hat statt eines Kranzes auf das Grab seines lieben Vessan Gustav Weiß für den „Orgelbauhof“ 10 Kronen, Fortmeister Josef Binder anstatt eines Kranzes auf den Sarg seines Cousins Ludwig Fritsch in dem „Fond zum Andenken an liebe Verstorbene“ 10 Kronen gespendet.

G. W. hat statt eines wackenden Kranzes auf das Grab seines lieben Freundes Ludwig Fritsch 20 Kronen der „Hermannstadt-Stiftung“ gewidmet, wofür geziemenden Dank sagt der Ausschuss des Männerchors Germania.

Statt eines Kranzes auf das Grab des Herrn Ludwig Fritsch widmet Fräulein A. B. 4 Kr. für den Mädchenschul-Baufond, wofür besten Dank sagt Julie Guist.

— (Die städtische Polizeihauptmannschaft) sieht sich veranlaßt, Folgendes zu verlautbaren: Das Ausgießen von Spül-, Wäsch- oder sonstigen sich im Hausabfall ergebenden Abfallwassers darf nicht in die Gasse, sondern nur in die Gassenrinne, Straßengraben oder Canäle erfolgen. Zur Zeit und in den Gassen, in denen Spülwasserwagen verkehren, ist Spülwasser nur in diese zu entleeren. Zuwiderhandelnde werden auf das Strengste bestraft.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Für das Samstag den 19. d. beginnende Gastspiel der Frau Ely Sárk gibt sich ein lebhaftes Interesse kund. Die Proben zu dem Stück „Am Tage des Gerichts“ sind unter Leitung des Spielleiters Herrn Karl Kunst im besten Gange. Die Vorstellung findet als Nr. 5 im Abonnement (ungerader Tag) statt.

— (Todesfall.) Samuel Sander, Controlor des hiesigen Franz Josephs-Spitals, ist gestern im Alter von 71 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Sonntag den 20. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe statt.

— (Ein neues Bergwerks-Oberinspectorat in Anina.) Die Budapester Direction der Oesterreichisch-ungarischen Staatseisenbahngesellschaft hat in Anina ein neues Bergwerks-Oberinspectorat organisiert, welchem sämtliche auf den ungarländischen Domänen der Gesellschaft befindlichen Bergwerke unterstehen. Zum Chef des Oberinspectorates wurde der Centralinspector, Bergwerksingenieur Arpad Sigmond ernannt. Inspector Wilhelm Riegel wurde von Anina nach Resicza und Inspector Albert György von Resicza nach Budapest versetzt.

— (Prämiierte ungarische Aussteller auf der Welt-Ausstellung in St. Louis.) Silberne Medaillen erhielten: Ludwig Schmidhauer (Malnaszquelle), Moriz Fekete (Borhész), Julius Wändel (Kronstadt) und Dr. Karlovsky's Erben (Szepeser Margitquelle).

— (Verschiedenes.) In Neusatz ist am 16. d. die vor neun Jahren erbaute katholische Kirche nachmittags niedergebrannt. Die Kirche hatte ihre Entstehung der Munificenz des früheren Erzbischofs von Kalocsa, weiland Georg Csáky zu verdanken. — Auf dem Hauptplatze von Como veranstalteten am 15. d. mehrere Hundert Reservisten in Uniform eine lärmende Protestkundgebung gegen die Fortdauer der activen Dienstleistung. Die Menge wurde von der Wache zerstreut. — Durch eine Explosion in dem Pariser photographischen Atelier in der Rue Nationale wurde bedeutender Schaden angerichtet. Der Photograph und eine Dame wurden schwer verletzt. Die Explosion rief im Bezirke lebhafteste Bewegung hervor.

— (Ein neues Opfer ärztlicher Unvorsichtigkeit.) Im October d. J. brachte der Mader Einwohner, penz. Nuzaren-Arztmeister Stefan Fügö, seine Gattin nach Szerencs in's Sanatorium des Dr. F. B. Frau Stefan Fügö wurde dort am 6. October operirt, obschon jedoch die Operation gelang, starb sie nach drei Tagen. Der Gatte, der seine Gattin außerordentlich liebte, konnte sich in das Ungläubliche fügen und beschloß, auf geistlichem Wege sich davon zu überzeugen, ob seine Gattin nicht ein Opfer ärztlicher Unvorsichtigkeit geworden sei. Er erstattete beim Szerencser Stuhlrichteramt und beim Storalja-



Sz. 5178/1904. polg.

[1074] 3-3

Hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék közzé teszi, hogy a dolmányi ev. luth. egyház nevére a dolmányi 62. számú telekjegyzőkönyvben 238. rendszám, 338. helyrajzi szám alatt, — a Dolmány község nevére álló 27. számú telekjegyzőkönyvben 56. rdsz., 339. helyrajzi szám alatt, — legifjabb Weisz János nevére álló 292. számú telekjegyzőkönyvben 28. rdsz., 336. helyrajzi szám alatt, — Reger János nevére álló dolmányi 6. számú telekjegyzőkönyvben 101., 109. rendszám, 249., 250. helyrajzi szám alatt, — Dolmány község nevére álló 248. helyrajzi szám alatt felvett, — Connerth János nevére álló dolmányi 177. számú telekjegyzőkönyvben 61. rdsz., 105. helyrajzi szám alatt, — Guiszt Bálint örökösei nevére álló a dolmányi 271. számú telekjegyzőkönyvben A. 18. rdsz., 102. helyrajzi szám alatt, — Wenrich András nevére álló dolmányi 41. számú telekjegyzőkönyvben A. 30. rdsz., 101. helyrajzi szám alatt felvett, — Hoprich Mihály örökösei nevére álló 39. sz. telekjegyzőkönyvben A. 1. rdsz., 100. helyrajzi szám alatt, — Wenrich János örökösei nevére álló dolmányi 522. számú telekjegyzőkönyvben A. 3. rdsz., 99. helyrajzi szám alatt, — Barth Mihály nevére álló dolmányi 40. számú telekjegyzőkönyvben A. 1. rdsz., 98. helyrajzi szám alatt, — legifjabb Weisz János nevére álló dolmányi 292. sz. tjkvben A. 27. rendszám, 97. helyrajzi szám alatt, — a dolmányi ev. luth. egyház nevére álló 59. sz. tjkvben A. 25. rdsz., 96. hr. sz. alatt, — Reger János nevére álló a dolmányi 160. sz. tjkvben A. 1. rdsz., 95. hr. sz. alatt, — a dolmányi ev. luth. egyház nevére álló dolmányi 62. sz. tjkvben A. 281. rdsz., 94. hr. sz. alatt foglalt, Dolmány község nevére álló 247. hr. sz. alatt, ugyanezak Dolmány község nevére álló 92. hr. sz. alatt és a dolmányi ev. luth. iskola-alap nevére álló a dolmányi 62. sz. tjkvben A. 229. rdsz., 91. hr. sz. alatt felvett fekvőségek bizonyos részleteinek Szebenvármegye törvényhatósága javára történendő kisajátítására vonatkozó terv

jogerősen megállapítottán s az 1881. évi 41. t.-cz. által szabályozott eljárás bevezetése a jelen szám alatt elrendeltévé: ennek megkezdésére határnapul 1904. évi november hó 29-ik napjának délelőtt 9 órája tüzetik ki Dolmány község elöljárósági helyiségébe s a bizottság innen fog a helyszínére kiszállani.

Felhivatnak ennélfogva a kártalanítási eljárás által érdekeltek, hogy a tárgyalásra annál bizonyosabban jelenjenek meg, mert elmaradásuk a kártalanítás fölött hozandó határozatot nem fogja gátolni, s mert az értesítésnek elmaradása vagy bárkinek is a tárgyalásról elmaradása miatti igazolásnak helye nincs.

Kelt Nagyszabeben a kir. törvényszék mint polgári bíróságnak 1904. évi október hó 27. napján tartott üléséből.

Dr. Kemény, elnök. Sófalvi, jegyző.

Firmen-Schilder, Ofenschirme

u. f. w. werden geschmackvoll angefertigt Hunds-rücken Nr. 3, rückwärts im Hofe rechts. Facheurs für decoratives Malen.

Zwei lebende Bären,

1/2 Jahr alt, zahm, sind zu verkaufen. Näheres zu erfragen: Sporengasse Nr. 42.

Im Hause Heltauergasse Nr. 18 sind 2 möblierte Zimmer

mit separirtem Eingang, gegen den Garten gelegen, sofort zu vermieten. Näheres im Geschäfte oder Schowisgasse 28 a Nachmittags zwischen 2 bis 3 Uhr zu erfragen.

„DORDRECHT“ Lebens-Versicherungs-Gesellschaft. Unanfechtbare Polizze. 50% Gewinnbetheiligung. Genehmigt durch königliches Decret vom 10. November 1873, Nr. 21. Filiale für Ungarn: Budapest, V., Marokkanergasse 2, im eigenen Hause. Director: Heinrich Franz Robitsek. Referenzen: Ungarische Allgem. Creditbank, Pester Ung. Commercialbank, Budapest. Billigste Prämien. Günstige Bedingungen. Vertreter für Hermannstadt und Umgebung: Gisela Arz, Heltauergasse Nr. 55, und Grosser Ring Nr. 14 (Fremdenverkehrs-Kanzlei).

Franz Josef-Bitterquelle. Vorzüge nach Gutachten ärztlicher Autoritäten: „Stets sicherer und genügender Erfolg.“ Prof. Dr. Gerhardt, Berlin, Director der medic. Klinik. „Schon in kleinen Gaben wirksam und nicht unangenehm zu nehmen.“ Prof. Dr. Anshaus, Heidelberg, Director der medic. Klinik. „Bei kleiner, kaum 150 Gr. betragender Gabe prompt eröffnend.“ Prof. Dr. v. Koranyi, Budapest, Director der medic. Klinik. „Allgemein als angenehm schmeckend gelobt.“ Prof. Dr. v. Suhl, München, Director des patholog. Institutes. „Besserer Geschmack gegenüber ähnlichen Wässern.“ Dr. Hofmeier, Berlin, Dirig. Arzt des Elisabeth-Krankenhauses. „Wirkt selbst bei reizbarem Darm verabreicht, schmerzlos und macht keinerlei Beschwerden.“ Prof. Dr. v. Leube, Würzburg, Director der medic. Klinik. „Der Gebrauch ist frei von allen unangenehmen Erscheinungen.“ Prof. Dr. v. Sacchi, Rom, Director der medic. Klinik. „Beeinträchtigt die Magenthätigkeit weniger, als die ähnlichen Mineralwässer.“ Prof. Dr. v. Theodor, Bukarest, königlicher Leibarzt. „Verursacht selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Nachtheile.“ Prof. Dr. v. Bamberger, Wien, Director der medic. Klinik. „Gleichbleibende, sehr gute Wirkung selbst nach fortgesetztem Gebrauche.“ Prof. Dr. Traube, Vorstand der V. medic. Abth. d. Allg. Krankenh. „Bewährte sich gut bis in die jüngste Zeit.“ Prof. Dr. Schauta, Wien, Director der I. Klinik für Frauenkrankh. Zeugniß des I. und I. Reichskriegs-Ministeriums (Sanitäts-Abtheilung) in Wien. „Das Franz Josef-Bitterwasser wirkt fast ausnahmslos rasch und zuverlässig, selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Nebenbeschwerden verursachend und nehmen es die Kranken, des nicht unangenehmen Geschmacks halber auch gerne.“ Das „Franz Josef“-Bitterwasser ist in Hermannstadt zu haben bei den Herren: Ludwig Fuchs, Franz Jahn Söhne, Franz J. Wagner, F. Binder, Julius Ballmann, Joh. Mich. Klein, G. Scheyhing, Victor Jauernig, Eduard Elias, Molnar's Apotheke, Friedrich Homm, Rudolf Schuster, Wilh. Wazek, Julius Frenk, Carl Albrecht, Gustav Gürtler jun., Josef Krauss. Direction in BUDAPEST. Um sich gegen Täuschungen zu sichern, verlange der Conjuement ausdrücklich „FRANZ JOSEF“-Bitterwasser. [471] 14-39

A. Morawetz, Juwelier und Graveur, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 14. empfielt dem geehrten p. t. Publicum sein reichsortirtes Juwelen-, Gold-, Silber-, Granat- und Uhren-Lager, Hochzeits-Geschenke in Silber u. Chinasilber. Bestrenomirtes Goldwaaren-Geschäft. Eigene Werkstätte für Neuarbeiten und Reparaturen. Reelle Bedienung. — Gewissenhafte Garantie. Achtungsvoll A. Morawetz. [1998] 15

Dr. Göllner wohnt von heute ab Fleischergasse Nr. 12, I. Stock. [1084] 2-2

Warum in die Ferne schweifen? Bestes deutsches Fabrikat Harburger Gummischuhe. Nur gegen Haarzahlung. Billigste festgesetzte Preise. Alleinig Verkauf der bekanntesten Galloschen u. Schneeschuhe direct aus der Fabrik bezogen, bester Schutz gegen Kälte und Nässe. Herren-Galloschen, beste Sorte, zu fl. 2.50. Damen-Galloschen, beste Sorte, zu fl. 1.50. Kinder-Galloschen, beste Sorte, zu fl. 1.20. Gummi-Turnschuhe, zu fl. 1.20 per Paar. in den Schuhwaaren-Geschäften. Franz Geisberger, Heltauergasse, Fritz Geisberger, Heltauergasse 11, Sparacassa-Gebäude. Hotel „Neurührer“, Thoreinfahrt links. Stets nur das Neueste und Beste in der Saison.

Aufsehen erregende billige Preise! Zur bevorstehenden Winter-Saison empfehlen wir nachstehend verzeichnete Sorten: Damen-Zug-Stiefel fl. 2.60, Damen-Schnür-Stiefel fl. 2.80, Damen-Schnür-Stiefel Box-Calf fl. 3.75, Herren-Zug-Stiefel fl. 2.90, Herren-Schnür-Stiefel fl. 3.10, Herren-Schnür-Stiefel bestes Boxleder fl. 4.50, Damen-Filz-Knopf-Stiefel, Lederbesatz fl. 2.—, Damen-Schnür-Stiefel aus kräftigem Leder mit warmem Futter fl. 3.10, Herren-Filz-Halbschuhe mit Absatz fl. 1.20, Herren-Zugstiefel kräftig Tuch- u. Lederbesatz Doppelsohle fl. 3.75, Schnürstiefel für Mädchen von fl. 1.80, Schnür- oder Knopfstiefel für Kinder fl. 1.— und aufw. „TURUL“ Schuhfabriks-Act.-Gesellschaft. Haupt-Niederlage: Hermannstadt, Heltauergasse 20. [861] 5-10